

Momente des Erinnerns und Vergessens

Wie ein Lümpli aka ein Taschentuch an Bedeutung gewann und zum Symbol der Hoffnung und des Guten wurde.

Es Mitt-Januar und auch Mitt-Pandemie.

Seit Tagen ist der Himmel in Grautönen gefärbt. Gnadenlose Optimisten würden behaupten er sei bunt-gefärbt- in verschiedensten Tönen- Von Dunkel bis Hellgrau. Ich bin aber gerade nicht optimistisch und möchte es auch nicht sein. Für mich sieht der Himmel seit Tagen aus wie eine einzige trübe,

schwere Suppe. Und in mir drinnen sieht es nicht anders aus.

Es ist Mitt-Januar und Mitt-Pandemie und mein Gemüt ist seit Tagen schwer.

Energie und Elan haben sich schon lange verabschiedet und ich sehe weder im sozialen Austausch, Studium, oder anderen aktiven Tätigkeiten einen Sinn. Schlaf ist das Einzige, dass ich noch mit Mühe hinkriege. Die Melancholie, das Misstrauen und das Trübsal zur Welt haben mich heimgesucht und es sich in mir so richtig gemütlich gemacht.

Was mir mit meinen, lethargischen, dunklen Gedanken und Gefühlen leider nicht gelingt, schaffe ich mit meinen «Pflichten» um so mehr. Sie nämlich zu vergessen und zu verdrängen.

Der Kompost überquillt in den – mittlerweile drei gefühlten grossen Plastikschaalen – in der Küche und draussen steht ein ganzer grüner Kübel voll davon- nicht zu vergessen den Kompost schon abgefüllt in die kompostierbaren Säcke, die eben schon selbst fast kompostiert sind und dadurch der Saft auf den Balkonboden drückt. (Richtig Lecker)

Ja ich weiss ich bin nicht immer die organisierteste Mitbewohnerin. Aber ich habe andere Eigenschaften. Bilde ich mir zumindest ein. Zum Beispiel die anderen immer in allen Gesellschaftsspielen gewinnen lassen.

Also zwingt mich meine Mitbewohnerin zur Bioabfalltonne-
«Früschi Luft duet dir guet!»

Ich fahre also runter mit dem Rad, die Säcke kippen mir halb auf die Strasse und meine Laune kippt dabei mit den Säcken gleich noch ein Stückchen mit.

Als ich ankomme befeuchtet der Nieselregen mein Gesicht, während meine Hände nass sind vom Sumpf der Kompostsäcke. Die Welt ist doch scheisse – denke ich mir – , während ich angeekelt versuche meine Hände von meinem Körper zu halten.

«Tja selbst schuld, jetzt musst du dadurch.»

Und so stopfe ich die halb schon selbst abgebauten Säcke in die Tonne, während ich hoffe, dass niemand mein Kompost-Dilemma bemerkt.

Wer Kompost rausbringt, weiss was für stinkende Hürden man für eine bessere Welt entgegennimmt.

Während ich also mich bemitleide sehe ich im Augenwinkel wie die Menschen in die Migros hinter mir rein und rausgehen. Es ist dieses bemerken, ohne wirklich die ganze Person wahrzunehmen. So eben beiläufig. Eine Frau im roten Hut, Mann im graumelierten Mantel, Person mit Pudel, Mann mit Baby.

Ich gehe zum Brunnen und wasche meine Hände mit Wasser ab.

Als ich die Kompostkarte zurückholen will, steht auf einmal der Herr im graumelierten Mantel mit seiner frischen Ausbeute aus der Migros, die er im Papiersack vor sich trägt, vor mir. Er hält mir eine blaue, rechteckige Plastikpackung mit der Aufschrift «Tempo» entgegen.

«Für Sie!»

Ich brauche einen Moment, bis ich irritiert bei ihm mit dem Kopf bin.

«Danke, Dankschön!», erwidere ich verwirrt.

«Sie hän usgseh, als brüchte sie es Lümpli.»

Da ist er schon weg.

Auf der anderen Strassenseite.

So putze ich mir die Hände mit dem «Lümpli», oder besser gesagt, trockne ich sie ab vom kalten Wasser des Brunnenhahnes.

Einen kurzen Moment behalte ich es in meiner Hand und habe das Gefühl das dieses simple, kleine, schon verknüllte Taschentuch meine Hände wärmt und diese Wärme bis in meinen Brustkorb zieht, um sich dort auszubreiten.

Ich packe es in meine Hose, und fahre nachhause.

Meiner Mitbewohnerin erzähle ich unter Tränen von diesem Erlebnis. Ich meine ich sei auch sonst nah am Wasser gebaut, gestehe ich ihr ein und sie schmunzelt nur, weil sie das natürlich auch schon lange weiss.

Aber das hier hat mich zutiefst berührt. Diese Tränen sind vor Rührung.

«Weisch das Lümpli – und är het das mir eifach gä- ohni irgendwelchi Hintergedanke – är weiss gar nit wie viel mir das in däm Momänt

bedütet het. Und weisch är wird das au jetzte nie erfahre. Är dänkt sich

so. Easy sie het was brucht, um ihri Händ sauber z mache. Aber was mir die simpli Geschte gäh het, dass weiss är gar nit!»

Und so wurde dieses simple Taschentuch aka «Lümpli» zur absoluten Symbol-An das Gute an die Empathie, An die Gemeinschaft- an das Schöne im Leben ernannt.

Die grossen epischen Momente, die uns nicht mehr aus dem Gedächtnis gehen, können oft von aussen als Lappalien wahrgenommen werden, aber für uns sind sie wie Brandeisen, die sich in unser Gedächtnis gravieren.

Auch heute noch ist das «Lümpeli» auf meinem Schreibtisch. Auch wenn davon nicht mehr wirklich viel übriggeblieben ist.

Fragmente

Das Gedächtnis ist der Aufbewahrungsort aller Erinnerungen. Seine wesentliche Funktion besteht darin, Erinnerungen so aufzuarbeiten und zu speichern, dass sie für zukünftige Situationen nutzbar sind. Alle Erfahrungen, die jemand macht, können zu einem Bestandteil des eigenen Gedächtnisses werden.

1. Schlüsselmomente

Ich komme gerade aus der Pflegeabteilung des Pfauens, wieder einmal mit neuem Shampoo- und dem Wissen der Werbebranche verfallen zu sein, aber doch mit der Hoffnung, dass dieses Shampoo nun endlich meine Haare bändigt.

Die letzten Geschäfte schliessen gerade ihre Türen und die Freie Strasse- Epizentrum und Symbol der Basler Konsumwelt ist beinahe leer. Die letzten Leute verstreut es in die umliegenden Gassen, in Richtung Markt oder Barfüsserplatz.

Ich stehe am Ecken. Ein ungewohntes Bild, das seit ein paar Monaten doch immer wie mehr zur Gewohnheit wird. Es ist kalt und es herrscht Corona, die Leute sind zu Hause- oder rennen direkt nach Hause. Auch ich möchte es ihnen gleichtun, und hole mein Fahrrad- an der Ecke Streitgasse / New Yorker. Die Geschäfte haben eben geschlossen und das einzige, das die Freie Strasse vor der Verstummung bewahrt, ist ein Violinist der etwa 20 Meter vor mir unter einer kleinen Überdachung, die durch den herausschauenden Dachgiebel gebildet wird, so herzlich wehmütige Lieder spielt, wie sie eben nur so klagevoll und doch voller Lebensfreude von einer Violine erklingen kann.

Die einzigen Menschen noch weit und breit sind wir – du, ein kleiner Junge, vielleicht 4/5 mit kastanienbraunen Locken im roten Regenmäntelchen, grünen Regenhosen (erinnert mich wieder daran wie cool Regenhosen sind) und in kleinen, hellbraunen Stiefelchen. Der andere grosse Herr im langen, schwarzen Mantel, mit dezentem, aber doch eleganter, Schiffermütze dein Papa oder Opa?

Du bleibst wie angewurzelt stehen vor dem Herrn mit der Violine, er bemerkt deinen Blick und lächelt dir zu. wieder schaust du fasziniert zu ihm hoch. Er streicht über seine Violine und der Klang breitet sich auf der Strasse aus.

Es beginnt zu regnen. Es werden immer wie schneller Ströme statt Tropfen.

Wir alle stehen aber immer noch da. Gefesselt von der Versunkenheit dieses Mannes in sein Element- Ich beobachte das Zusammenspiel aus der Ferne und präge mir das Szenario gut ein. Du schaust weiter gebannt zu. Du kriegst eine Münze, kniest dich hin und übergibst sie ganz behutsam in seinen Violinen-Koffer, der als subtile Aufforderung vor dem Violinisten liegt. Immer wieder schaust du fasziniert zu Papa, dann wieder zur Violine.

Ich spinne mein Gedankenspiel weiter.

Wird das in 10 Jahren noch wichtig sein für dich?

Fängst du vielleicht auch an Violine zu spielen?

Wirst du eines Tags von dieser Situation als Schlüsselmoment für deine Leidenschaft zur Musik, zur Violine sprechen?

Bleibst du bis ins hohe Alter mit grosser Güte und Achtsamkeit gegenüber Strassenmusikern verbunden, geprägt durch diesen Moment den du als kleines Kind machen durftest?

Und ich, ich war dabei vor Ort. Im Glück des Zufalls konnte ich diesen Moment erleben.

Oder wird dieser Moment bald nichtig sein für dich?

2. Vergessen?

«Oma?» Frage ich dich.

«Was war das Frechste, Wildeste, Verrückteste das du je gemacht hast?»

Du schaust mich verwundert und genervt zu gleich an. So wie du es immer tust, wenn ich dir solche Fragen stelle.

«Was willst du von mir?», antwortest du grummelnd!

«Nun sag schon!»

«Ich kann mich nicht erinnern!

Wir hatten keine Zeit für solche Sachen.»

«Ja aber da muss es ja trotzdem Sachen geben! Früher als Kind? Jugendliche?»

Du sagst nichts, ignorierst mich, aber ich weiss in deinem Kopf passiert gerade ganz schön viel. Ich male mir aus, was du mal angestellt haben könntest. Alle Nachbarschaftskatzen an den Schwänzen gezogen? Mal zwei Jungs gleichzeitig gedatet? Eine Wandmalerei an ein Haus

gepinselt? So eine Art prähistorisches Graffiti? Ins Stadtbad eingebrochen?

«Und? Und?»

«Hör auf zu nerven! Was sind das für fragen.»

Ich weiss sie nerven dich, und ich finds auch ein bisschen lustig, dass du dich davon so nerven lässt. Deshalb stelle ich sie dir immer wieder mal. Aus dem nichts. Einfach so.

Doch es interessiert mich auch. Es interessiert mich wirklich sehr.

Es gab ja mal ein anderes DU! Nicht das Oma Du. Sondern eben dieses andere DU. Vielleicht auch leichtere, sorglosere Du.

Deine Augen haben so vieles gesehen, deine Ohren so vieles gehört.

Deine Nase so viele Düfte schon gerochen.

Aber es scheint so als würdest du nicht wollen. Wollen das ich die Geschichten hinter dem Gesehenen, Gehörten und Gerochenen höre. Und du? Du scheinst entweder wirklich vergessen zu haben, oder du willst es selbst nicht mehr wissen.

Ich esse mein Eis weiter.

3. Momentaufnahme

Ich habe mir überlegt, dass Tagebücher, Fotos Souvenirs als Spritze gegen das Vergessen dienen. Wir nehmen sie hervor und injizieren es uns, wenn wir uns wieder an Momente erinnern möchten, die ohne diese Stützen und gelegentlichen Aufrischungsspritze gegen das Vergessen vielleicht schon lange verblasst wären. Aber gibt es nicht manchmal diese Augenblicke. Die wirklich nur im Augenblick wichtig sind und zählen. Und ob sie nachher noch in unseren Köpfen bleiben ist dann auch egal. Es ist nur für diesen einen Moment wichtig und vielleicht muss es dann auch gar nicht für immer bleiben.

Dazu habe ich ein Gedicht der Dichterin Mascha Kaléko aufgeschrieben, dass ich sehr liebe.

Mascha Kaléko

Mein schönstes Gedicht?

Ich schrieb es nicht.

Aus tiefsten Tiefen stieg es.

Ich schwieg es.

4. Verdrängung

Du stehst auf dem Schulhof. Allein. Tag ein. Tag aus.
Du stehst auf dem Schulhof. Schaust zu aus der Ecke,
Vor dir herum rennen Kinder, spielen mit Ball und ihrer Imagination.
Du stellst dich dazu, die Plätze sind voll, sagen sie dir.
Zwei schreien und rufen dir nach wie hässlich du seist. Du verkriechst
dich in dein Refugium, in deine Gedanken. Redest im Kopf mit deiner
Jacke.
Stellst dir vor sie wäre ein Freund. Und bist dadurch nie alleine.

Du nimmst einen Schluck vom Getränk, die Party ist im vollen Gange.
Du schüttelst diese Szenarien weg, doch sie bleiben an dir hängen.
Deine Welt sieht heute anders aus, du tanzt mit fröhlichen Menschen.
Doch tief in deinem Hinterkopf bleiben diese Momente unvergessen.
So viele Menschen umarmen dich Tag für Tag mit warmen Worten und
Gesten.

Doch die Unsicherheit bleibt, werden sie morgen noch zu dir stehen?
Stehen sie heimlich in Kreisen und Reden über deine Schwächen und
deine Erscheinung? Du spürst wieder dein Kinder-Ich und wie es
anfängt zu weinen.

Erneut: Du versuchst mit aller Kraft diese lärmenden, grässlichen
Gedanken abzuschütteln.

Doch sie kommen immer und immer wieder zurück. Du weißt, das
Einzigste was hilft, du darfst sie nicht füttern!

So ist es mit Erinnerungen und Momenten. Manchmal gehen schöne
vergessen und wir werden dafür von traurigen gefressen

5. Nostalgia

*«Oy, oy, oy Belts, mayn shtetele Belts, Mayn heymele, vu ikh hob
Mayne kindershe yorn farbrakht. Belts, mayn shtetele Belts.»*

Du sitzt vor deinem Computer und singst wieder mal Karaoke. So laut
und mit so mächtiger Stimme, dass der Klang die ganze Wohnung
erzittern lässt. Wenn du die Lieder in der Mameloschen, also der
jiddischen Muttersprache deiner Vorfahren singst, oder die alten
Folklieder deiner alten sowjetischen Heimat, so sind deine Augen und
Herz mit Nostalgie, Sehnsucht und auch Stolz erfüllt.

Du bist 3.Jahrzente hier, doch mit deiner Seele oft dort.
Alle deine Freunde und Bekannten, die auch an anderen Orten in der
Diaspora leben, meinen hier liegt das Paradies.

Und du wohnst da mittendrin.

Es ist sicher und sauber und schön.

Doch dir fehlen die Freunde, die Mentalität, das Konstrukt, das du kennst.

Hier ist alles anders. Auch nach so langer Zeit.

Aber da konntest du auch nicht bleiben- sie haben dir genommen, dass du dich dort noch Zuhause fühlen durftest und hier ist es auch schön- aber eben anders- du konntest dich nie ganz adaptieren und so lebst du oft in Nostalgie. Statt im Jetzt. Die Nostalgie ist dein Trostpflaster, dass du dir auf die Wunde klebst, wenn sie wieder mal anfängt vor Schmerz zu pochen. Es fällt dir schwer zu akzeptieren, dass mittlerweile dort auch vieles anders ist.

Die alten Gerüche, Geschmäcker, Worte, Gemüte fehlen dir.

Es ist Heimat hier geworden, aber auch Fremde. Und wenn du zurück gehst so ist es eben auch Heimat, aber auch Fremde.

Belts. Mein Städtchen Belz- Meine Heimat wo ich meine Kinderjahre verbracht habe.

6. Wir erinnern uns nicht

Was bleibt uns im Kopf, wenn wir alt sind? Wirst du irgendwann auf einem alten, rostigen Schaukelstuhl auf der Veranda eines netten Vororts, einer Stadt sitzen und dich an den Geruch von Omas selbstgemachten Eintopf erinnern? Seinen Küssen? Ihrem Gesicht. Deren Stimme? Der Musik von der gestrigen Party im Club? Dem warmen Regen unter dem du letzten Sommer getanzt hattest? Deiner allerletzten Matheprüfung?

So viele durchgetanzte Nächte, werden auf deinem Buckel sein.

So viele Tränen. Und die Lachfalten werden sich in dein Gesicht legen.

So viele tiefe Gespräche und wahrscheinlich noch mehr belanglose Worte. Wirst du dich erinnern? An die langen Sommernächte bei Wein, welche du mit deinen Freunden auf deiner Terrasse verbracht hattest.

An die vielen tiefen Gespräche. Bruchteile sind dir geblieben davon.

Waren sie also doch belanglos? Oder vergisst man nun einmal. Wir erinnern uns nicht. Alles nicht mehr so wie es genau war.

Schon komisch, du kannst dich an den Sommer 97 erinnern. Wie du als kleines Kind auf der Wiese sasst. Du hast es genau vor dir. Den Geruch des Grases und was du anhattest. Doch du kannst dich nicht an dein gestriges Abendessen erinnern. Irgendwann werden deine Falten die Momente überklappen und du wirst Mosaik um Mosaik zusammenbasteln. Vielleicht bastelst du mehrere verschiedene Geschichten und Erinnerungen zu einer. Vielleicht ist es so.

Wahrscheinlich wird es so sein! Ist das überhaupt schlimm? Doch du
erinnerst dich an jetzt und an das nun! Jemand hat dir mal gesagt, dass
das wichtigste ist jetzt hier zu sein! Nicht in der Vergangenheit und nicht
in der Zukunft!

Erinnerungen sind nicht statisch, sondern veränderbar.
Doch sie sind immer Fragmente unseres Seins.